

Ortsname nach Osten zu (die Lage vom Castrum Pirczin ist zu unsicher), wenn nicht etwa Birngrütz aus slavisch-deutscher Mischehe zu erklären ist. Es soll ursprünglich Börn- oder Borngroß lauten; Groß, Grodek = Schloß, Börn = verbrannt, oder wahrscheinlicher von Born = Brunnenschloß, weil der Ort Birngrütz kein fließendes, sondern nur Brunnenwasser hat. Der Volkswitz sagt daher: „Die Frösche von Birngrütz gehen nach Langwasser saufen“. Ein Witz, der unter den betreffenden Gemeinden schon manchmal blutige Köpfe zu Wege gebracht hat. In Göriseiffen, Schmottseiffen stammen vielleicht die Anfangsilben (Goeris von Goren? Bergbach, die Ableitung von Smott ist ganz ungewiß) aus dem Slavischen, die Schlußsilben Seiffen sind aber schon deutsch. Außer Wünschendorf oberhalb Marklissa deuten vielleicht Wünschendorf bei Spiller, wie Wünschendorf bei Lauban auf wendische, unter den Deutschen zurückgebliebene Einwohner. Erst unter Naumburg am Queiß werden auf beiden Seiten des Queiß slavische Namen wieder etwas häufiger, z. B. rechts Pariz, Zabuloth (Thiergarten), Possen; links Bieniz, Tschirne Dorf und Fluß, Mühlebock. Löwenberg ist bereits 1217 auf deutsches Recht ausgesetzt und 1278 die deutsche Sprache als Gerichtssprache in seinem Bezirke eingeführt. Die so frühe und rasche Germanisirung dieses Landstriches um Löwenberg, Goldberg ist wohl vorzüglich dem damaligen Bergbau auf Gold zuzuschreiben. Auf böhmischer Seite wurde 1253 die Lausiz den Ascaniern abgetreten und auch die böhmische Herrschaft Friedland hat Ottokar II. 1278 an das deutsche Geschlecht der Bibersteine verkauft. Der Besitz ist in den Händen deutscher Familien beständig geworden: Biberstein, Uchtriz, Donyn, Ovis (Schafgotsch). Wenn etymologische Stützen für historische Facta nicht gar so unsicher wären, so könnte man das Geschlecht Biberstein, dessen Herkunft aus der Schweiz abgeleitet wird, mit den Bibersteinen bei Kaiserswaldau in Verbindung bringen und mit dem alten Gauenamen Boberane, denn Bober heißt Biber. Aber auch der Familie Ovis gehört ein alter Rittersitz Boberstein. Aenderungen des Besitzes betreffen fast nur die Privatverhältnisse der Besitzer, z. B. Parzellirung und Zerbröckelung des Besitzes. Seit 1353 wird die böhmische Lehnshoheit auch von Schweidnitz und Jauer anerkannt und von 1355 bis 1635 ist also die schlesische Seite des Queißkreises so gut wie die böhmische Eigenthum der böhmischen Krone. Als Andenken an die alten Grenzstreitigkeiten blieb das Zankstück auf der Iser, welches erst 1845 unter Schafgotsch und Klam-Gallas getheilt worden ist. Friedeberg wurde durch kaiserliche Entscheidung 1544 zu Schlesien gezogen. Auch Greiffenberg war einmal an den Erzbischof von Magdeburg, von Sternberg, versezt gewesen und 1276 durch Heinrich von Breslau wieder eingelöst. Im fünfzehnten Jahrhundert (1420) ist durch den damaligen Besitzer von Tschocha, Hartung von Klüz, Friedersdorf und Wingendorf auf der schlesischen Seite erkaufte worden; mit der Oberlausiz vereinigt wurde es unter Hans von Rostiz um 1520. Auf dem linken Ufer in der Saganer Haide zwischen Dohms und Loos liegt auch noch ein altes Streitobjekt, die Zankhäuser. 1437 hat König Sigismund die Haide bei Klitschdorf für 100 Schock Groschen an die Brüder Rechenberg verpfändet und König Ladislaus hat ihnen zugesagt, dieselbe nicht abzulösen, so lange die Brüder lebten. Sie ist seitdem an Schlesien abgekommen.